

Händeschütteln von Volker Dithmar

Händeschütteln war gestern. Mediziner haben schon immer vor dem Händeschütteln gewarnt, weil es für Krankheitserreger ein so bequemer Weg ist, von einem zum anderen zu gelangen – am wenigsten übrigens Coronaviren, umso mehr die Auslöser von Grippe und überhaupt Erkältungen aller Art. Und doch ist es nicht so einfach, mit dem Händeschütteln von heute auf morgen aufzuhören, es sendet schließlich Botschaften, und das seit Jahrtausenden. Man kann ja nicht einmal sagen: das Händeschütteln. Es gibt so vielfältige Formen, und jede erzählt so viel über diejenigen, die sich die Hand reichen. Selbst wenn es ganz privat ist. Entscheidend ist zum Beispiel der Druck. Die Möglichkeiten reichen von „Schraubstock“ und „Knochenbrecher“ bis zu „Waschlappen“ und „toter Fisch“. Es gab sogar mal eine Untersuchung unter Menschen, die älter als 85 waren, die zeigte, dass ein Zusammenhang besteht zwischen Händedruck und Sterberate: Je lascher, desto eher tot. Zum Haptischen kommt noch eine Geruchsprobe vom Gegenüber, die man beim Händedruck abbekommt, zumal man sich oft genug schon bald wieder ins Gesicht fasst. Wichtig ist auch der Winkel, den der Arm einnimmt – von unsicher oder bewusst am Körper klebend bis dem Gegenüber weit entgegengestreckt. Viel sagt schließlich bei solchen Szenen auch, was die zweite Hand tut. Bleibt sie hinter dem Körper versteckt oder legt sie sich über den Handschlag, womöglich sogar tätschelnd?

In unserer Kirchengemeinde haben wir uns bis Mitte März noch bei vielen Gelegenheiten die Hände geschüttelt, insbesondere bei Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen. Wer besonders miteinander verbunden war, umarmte sich oder gab dem anderen einen Wangenkuss.

Ursprünglich stammt der Handschlag aus dem Mittelalter. Damals war die rechte Hand diejenige, mit der man seine Waffe führte. Ein Ritter streckte dem andern seine leere rechte Hand entgegen, um zu beweisen, dass er ihm friedlich gesinnt war.

Aus der Bibel, im Brief des Paulus an die Galater im Neuen Testament, ist überliefert, dass Paulus beim Abschied in Jerusalem die „rechte Hand der Freundschaft“ gereicht wurde. Die Hand zu reichen, das besiegelte später auch Verträge oder den Treueschwur eines Vasallen für seinen Lehnsherrn, der Vasall gab sich buchstäblich in die Hand.

Ein berühmtes politisches Händeschütteln dauerte mehrere Minuten lang. Das war am 21. April 1946 im Berliner Admiralspalast. Der KPD-Funktionär Wilhelm Pieck und der SPD-Mann Otto Grotewohl reichten einander die Hände, um den Zusammenschluss beider Parteien zur Sozialistischen Einheitspartei zu dokumentieren. Und beide hielten während des Händedrucks auch noch Reden. Diese Inszenierung sollte tarnen, worum es wirklich ging: eine Zwangsvereinigung.

